

**DRAUSSEN  
VOR DEM DAMMTOR**

26

(V)

Wie reizvoll ist es, auf einem Spaziergang die Gegenwart zu vergessen und mit Hilfe der Phantasie die alltägliche Umgebung in die Welt zu verwandeln, in der unsere Vorväter lebten.

In unserer Stadt muß die Phantasie allerdings sehr stark nachhelfen, denn vom alten Hamburg ist nicht viel übriggeblieben. Von Wällen umhegt, lag Hamburg vor dem Wanderer wie ein plastisches Kunstwerk, mit den Kirchtürmen als wohl-berechneten Akzenten in der Silhouette, und weit im Umkreis verstreut lagen freundliche Dörfer, Sommersitze und Ausflugsorte der Städter. Diese friedlichen Landgegenden hat inzwischen die Großstadt verschlungen.

Es gibt nur wenige Schilderungen des Gebietes vor dem Dammtor im 16. Jahrhundert. Dort, wo heute die großen Straßen nach Eppendorf, Hohenluft und Eimsbüttel auseinanderlaufen, führten einst breite Sandwege durch wilde Gras- und Heideflächen, den Grindel, der in seinen sumpfigen Teilen üppigen Wald trug und der auch manches geheimnisvolle Moor barg. Der Sage nach ging hier der bucklige und einäugige Riese „Grindel“ um. Der Grindel war aber nicht nur ein waldiges, sondern auch ein wasserreiches Gebiet. Hier entsprangen der Wewelsbeck — der nahe der Hoheluftbrücke in den Isebeck (Eisbach) floß — und der Hundebeck, der bei der Badestraße in die Alster mündete. Über den Grindel und seine Hügel führte der gesamte Wagenverkehr vom Dammtor her nach Eppendorf und Lokstedt. Die Moorweide war noch ein Moor, und die Heide blühte bis an den großen Heidberg, auf dem später die Sternschanze erbaut wurde.

Das erste Dammtor stand seit 1504 auf dem damaligen Reesendamm, in Höhe der heutigen Alsterarkaden. Der große Torturm, ein mächtiger runder Turm mit spitzem

Blick auf Hamburg von der Moorweide aus (Anfang 18. Jahrhundert)

#38084



Dach, stand neben dem zinnenbewehrten Stadttor. Man nannte ihn den „Isern Hinnerk“. Er stand dort, wo heute der Jungfernstieg in den Gänsemarkt übergeht. Später wurde er durch Außenwerke und Palisaden verstärkt und in die Befestigung des äußeren Dammtors einbezogen. Wegen seines Schieferdaches wurde er auch „Blauer Turm“ genannt.

Bilder des 17. Jahrhunderts zeigen Hamburg noch als stark befestigte Stadt mit Wall und Graben und einer Anzahl stark ausgebauter Bastione, die der Stadt im Mittelalter sicheren Schutz gewährten. Sie haben Hamburg vor den Schrecken des 30jährigen Krieges bewahrt und später den Einfall der Dänen verhindert. Hatten die Festigungswerke sich noch bis ins 18. Jahrhundert bewährt und wesentlich zur Erhaltung der Hamburger Selbständigkeit beigetragen, so schwand diese Sicherheit mit der fortschreitenden Entwicklung der Schießtechnik immer mehr, so daß der Wunsch nach Entfestigung der Stadt wegen der hohen Unterhaltungskosten im Rate Überhand gewann, und man schließlich am 18. Oktober 1804 die Niederlegung der Festungswerke beschloß.

1783 führte eine Allee vom Dammtor nach dem Mittelweg. Sie hieß damals „Weg nach der Rabe“, weil sie zu den beiden Wirtshäusern der Neuen Rabe und der Alten Rabe führte. Die Alte Rabe lag an der Alster etwa an der Ecke der heutigen Badestraße und der Alten Rabenstraße, die Neue Rabe am Mittelweg in der Mündung der heutigen Johnsallee.

Der Hamburger Kaufmann John Fontenay (geb. 1769), aus einer Hugenotten-Familie stammend, schuf als Grundbesitzer 1790–1800 ein idyllisches Wohn- und Gartenviertel zwischen Moorweide und Alsterufer. Die Häuser Mittelweg 183/185

*Allee beim Dammtor (1783)*



sind noch Zeugen seines Schaffens. Die Straßen Fontenay, Kleine Fontenay und Fontenay-Allee erinnern an diesen Mann. Ein eisernes, verschlossenes Tor in der Klopstockstraße, auf dessen Steinpfeiler das Wort „Fontenay“ eingehauen ist, und zwei weitere Pfeiler am Eingang der Straße Fontenay am Mittelweg sind stumme Zeugen eines früheren Fideikommiß am rechten Ufer der Alster, das das Gelände zwischen den Straßen Fontenay, Mittelweg und Alsterufer umschloß.

Bemerkenswert ist, daß bereits im Jahre 1810 auf diesem Gelände, das heute vom Verkehr fast gar nicht berührt wird, von dem Botaniker Johannes Flügge der erste Botanische Garten Hamburgs eingerichtet wurde, der aber schon 1813 den französischen Verheerungen in der Stadt zum Opfer fiel. Flügge, der zusehen mußte, wie sein mühsam aufgebautes Werk zerstört wurde, starb bald darauf. Sein Denkmal steht einsam und wenig beachtet am Alsterufer. Von wilden Rosen überwuchert, ragt ein schlichter Sockel aus dem Gebüsch hervor.

Unauffindbar bleibt der Hamburger Stadtteil Pöseldorf auf sämtlichen alten und neuen Stadtplänen. Nur im Straßennamen des Pöseldorfer Weges ist er in die amtlichen Unterlagen eingegangen. Während die Ortsnamenforschung zumeist eine alte Flurbezeichnung oder den Namen des Gründers eines ehemaligen Dorfes für die heutige Benennung der Ortsteile Hamburgs ermitteln kann, entpuppt sich Pöseldorf als ein um 1825 entstandener „Ökelname“ (Spitzname) für einen Teil von Harvestehude. Niemand vermag die genauen Grenzen dieses „Dorfes“ anzugeben, das amtlich nie bestanden hat. Seine Existenz ist auf die kleinen Handwerker zurückzuführen (insbesondere die Gärtner), die sich dort ansiedelten und „herumpöselten“. Diese liebenswürdig-boshafte, echt niederdeutsche Bezeichnung

*Am Alten Raben (1790)*



will ein emsiges Tätigsein charakterisieren, das trotz allen Bemühens zu keinem sichtbaren Erfolg führt.

Vor dem Dammtor dehnten sich einst zwischen Alster und Rotherbaum weithin Äcker, Wiesen und Weiden aus, die zum umfangreichen Grundbesitz des Klosters Harvestehude gehörten. Hierin pflegten die Hamburger Bürger an Sonn- und Feiertagen ihre Spaziergänge zu machen. Beliebte Ausflugslokale waren die „Alte Rabe“ und die „Neue Rabe“. An einem Steg legten dort sowohl die Fähre nach St. Georg als auch die „Alsterarchen“, die Vorgänger der 1859 eröffneten Alsterdampfschiffahrt, an. Durch eine exquisite Mockturtlesuppe lockte der Wirt Hagedorn einen fröhlichen Kreis anspruchsvoller Gäste an. Aber auch die gegen Ende des 18. Jahrhunderts erbaute „Neue Rabe“ hatte ihr Stammpublikum und wurde besonders von den Rechtsgelehrten besucht, die dort in der „Lischenschatenstuv“ (Licentiatenstube) zusammenkamen. Beide Lokale wurden ebenso wie das alte Klosterwirthshaus am Licentiatenberg im Jahre 1813 ein Raub der Flammen, als der französische Marschall Davoust das Gelände vor dem Dammtor verheerte, um freies Schußfeld für seine Kanonen zu haben. Damit wurden aber zugleich die Voraussetzungen für das Entstehen Pöseldorf geschaffen.

Erst im 17. Jahrhundert wurden Eimsbüttels landschaftliche Reize von einem größeren Kreise erkannt, während der modische Zug nach Eimsbüttel erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzte. Seitdem erhoben sich in den schattigen Tiefen wunderbar gepflegter Gärten vornehme Landhäuser als Zuflucht reicher Familien vor der Hitze des Sommers. Durch die Buddenbrooks ist eines der Eimsbüttler Landhäuser sogar in die Literatur eingegangen. Offenbar konnte sich

*Mariannenruh (Anfang 19. Jahrhundert)*



Thomas Mann die Lübecker Patriziertochter, nach Hamburg verheiratet, nur in Eimsbüttel wohnend denken. Doch war Eimsbüttel nicht nur ein Lustgarten der Wohlhabenden, sondern auch Ausflugsort. Besondere Anziehungskraft hatte der Eimsbüttler Markt, der bis 1894 in den Hundstagen abgehalten wurde und dessen Budenreihen sich in der letzten Zeit manchmal bis zum Schulterblatt hinstreckten. Außerdem besaß Eimsbüttel Wirtshäuser für jeden Geschmack und Geldbeutel. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besuchten wohlhabende Junggesellen besonders gern die schöne Marianne in Mariannenruh, Tochter eines als Kammerdiener in Hamburg untergekommenen französischen Emigranten, die Heinrich Heine zu den Sehenswürdigkeiten Hamburgs zählte. Die kleinen Leute fanden ihr Vergnügen im Eimsbüttler Gehölz, wo seit dem 18. Jahrhundert ein Leinweber eine Wirtschaft betrieb, während der bürgerliche Mittelstand beim Eimsbüttler Vogt einkehrte. Der vornehmste Gasthof im Eimsbüttel war das 1771 eröffnete Unternehmen von Heuß. Schon seine Lage inmitten eines schönen Gartens nahe dem von Nachtigallen bevölkerten Gehölz hätte für Heuß' Hof geworben, dazu kam noch die ausgezeichnete Küche, so daß Heuß bald die beste Gesellschaft bei sich versammelt sah, und alleinstehende Herren von Vermögen sich bei ihm zur Sommerfrische einmieteten. Das alte Haus wurde 1809 durch einen Brand zerstört, an seiner Stelle wurde ein Neubau errichtet und 1811 eröffnet. Heuß' Hof verdankt seine Erhaltung der Protektion des Marschalls Davoust, auf dessen Befehl 1814 ganz Eimsbüttel zum Schutz gegen die Angriffe der Alliierten-Armeen niedergelegt wurde. Lediglich das Unternehmen von Heuß, der Schrödersche Hof und die Mairie blieben verschont.

*Der Heußhof (um 1800)*



